

„O, da sieht man recht,“ rief Klara, „wie lieb die Mutter ihre Kinder hat.“

Die kleinen Küchlein schienen zum Teil müde geworden zu sein, und einige kamen und wollten mit dem Kopf unter die Flügel der Mutter kriechen. Sogleich setzte die Mutter sich hin, und die Kleinen krochen unter die Flügel, die die Mutter etwas in die Höhe hob. Bald aber kamen die Jungen wieder unter dem Flügel hervor und wollten sich nun unter der Brust der Mutter verbergen, und dann liefen sie auch da wieder weg und stiegen der Mutter auf den Rücken, und eins versuchte es sogar, sich auf den Kopf der Mutter zu setzen, die indessen still und ruhig dasaß und alles geduldig litt.

„Sieh! die kleinen Narren wissen selbst nicht, was sie wollen,“ ruft Edmund, „und die Mutter leidet doch alles und bleibt sitzen.“

„Ja, das macht,“ sagte Klara, „weil sie die Mutter so lieb hat!“

Jetzt kam eine dunkle schwarze Gewitterwolke hergezogen. Einige große Regentropfen fielen, und die Hühner suchten ein Obdach und liefen in die Ställe. Da fing die Gluckhenne an zu rufen, stärker und ängstlicher als zuvor. Die Kleinen kamen eiligst herbei und drängten sich unter die Flügel, unter die Brust und zwischen die Füße der Mutter, die sich behutsam hob und lüftete, damit sie alle Platz hätten und keins gedrückt würde. Es dauerte eine Weile, ehe die Kleinen alle zur Ordnung kamen, und als es endlich geschehen war, ließ sich die Henne ganz zur Erde nieder und alle Küchlein waren bedeckt. Einige guckten mit den Köpfchen über die Flügel hervor. Andere liefen unter der Mutter wieder hinweg und kamen dann in einigen Augenblicken zurück, und die Mutter nahm sie willig wieder auf, wiewohl es ihr Mühe machte, bis die Kleinen aufs neue an ihre rechte Stelle kamen.

„O, die gute alte Henne!“ rief Klara, „wie gut meint sie es mit den Kleinen!“

„Ja gewiß meint sie es gut mit ihnen,“ sprach die Mutter, „überaus gut meint sie es; denn sie ist die Mutter der Kleinen. Aber die Kleinen achten nicht darauf, wie sie sollten, und wenn sie einmal die Mutter nicht mehr brauchen, werden sie sich wenig drum kümmern!“

„Mutter!“ fragt Edmund, „folgen sie denn der Mutter nicht mehr, wenn sie groß sind?“

Eben war die Wolke über den Hof hingezogen, die Sonne schien wieder so lieblich wie zuvor, und die Küchlein krochen alle unter der Mutter hervor und liefen dahin und dorthin, und hörten nicht auf das Rufen und Glucken der Mutter. Sie wollten sich nun dafür belustigen, daß sie einige Augenblicke unter der Mutter Obhut geseffen hatten.

„Da seht,“ rief die Mutter, „wie es selbst die Kleinen machen! Nun haben sie alle Mutterliebe vergessen. — Und da seht einmal die andere Gluckhenne dort, die nur noch das einzige Hühnchen hat!“

„Ach, das Hühnchen hab' ich nicht lieb,“ sagte Klara, „die Alte ruft es den ganzen Tag und geht ihm nach, und es hört gar nicht darauf. Es thut gar nicht, als ob es eine Mutter hätte. Die alte Gluckhenne dauert mich oft.“

„Sie ist auch zu bedauern; aber so machen es die Kinder oft. Die Mütter sorgen und sparen und hungern zuweilen, damit es den Kindern nicht fehle; sie schützen die Kinder, sie sehen auf alles, was ihnen schädlich sein könnte, wie die treue Gluckhenne dort; und die Kinder thun oft gar nicht, als ob sie eine Mutter hätten, und hören und folgen nicht mehr, wenn die Mutter ruft und wartet.“

„Mutter, das sind böse Kinder!“ sagte Edmund, indem er der Mutter Hand ergriff.

„Ja, recht böse,“ setzte Klara hinzu, indem sie ihr Köpfchen in der Mutter Schoß schmiegte; „aber wir, Mutter, sind keine bösen Kinder, wir haben dich auch lieb, und wir wollen dich immer lieb behalten!“